

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,25 (einfach 25 Pf. Vaterland; durch die Post monatlich RM. 1,50 (einfach 30 Pf. Postgebühren) zuzüglich 30 Pf. Verlagsgeb. — Bestellungen bei den Postämtern, Verlagsagenten und unseren Niederstellen im Reich.



Verleger: H. Freytag & Co. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Altonaerstraße 87. — Fernruf: 22 06 71. Zahlungen: Postk. 100 100 Berlin Nr. 219 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Reichs Teltow - G., Berlin W 35. — Gedruckt und Füllort: Berlin-Spandau.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow • Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

In einer Woche fast 500 000 BRZ versenkt

Die schweren britischen Schiffsverluste und ihre Folgen

Berlin, 25. März.

Nach einer Zusammenfassung der Schiffsverluste aus den DNB-Berichten hat die britische Handelsmarine in der vergangenen Woche einen Verlust von nicht weniger als fast einer halben Million BRZ erlitten. Die genaue Zahl der versenkten Tonnage beläuft sich auf 485 800 BRZ.

Diese sind seit Kriegsbeginn das bisher günstigste Verlustergebnis einer Woche. Welche Bedeutung aber rund eine halbe Million BRZ versenkten Schiffsraumes für die Briten hat, ergibt sich aus folgenden kurzen Uebersetzungen. 500 000 BRZ entsprechen einem Raubraum von 725 000 Tonnen. Das englische Volk von fast 50 Millionen Einwohnern braucht für seine jährliche Versorgung an Gütern aller Art einen Raubraum von rund 60 Millionen Tonnen. Demnach beläuft sich der Tagesverbrauch ganz Englands auf rund 160 000 Tonnen. Marine- und Luftwaffe haben also in der vergangenen Woche eine Menge versenkt, von der ganz England nicht weniger als 4 1/2 Tage hätte leben können. Anders gerechnet könnte eine Stadt von etwa 200 000 Einwohnern, wie beispielsweise Southampton, nicht weniger

als 30 volle Jahre von dem Leben, was innerhalb der vergangenen Märzwoche von den deutschen See- und Luftstreitkräften auf den Grund des Meeres geholt wurde.

Englands Schiffsneubauprogramm beläuft sich auf 1 Million BRZ jährlich, und das auch nur unter der Einschränkung, daß die deutscher Bomber auch nicht die geringste Beschädigung an Schwimm- und Trockendocks, an Werftanlagen, überhaupt an den Einrichtungen der Schiffbauindustrie angerichtet haben.

Vor etwa 14 Tagen gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß im Handelskrieg gegen England während der Monate November, Dezember, Januar und Februar der Feind insgesamt über zwei Millionen BRZ Schiffsraum verloren hat. Bis Ende Oktober 1940 belief sich die Höhe des versenkten Schiffsraumes auf über sieben Millionen BRZ. Danach stellt sich durch die Erfolge der deutschen See- und Luftstreitkräfte der bisher versenkte Schiffsraum auf 9,2 Millionen BRZ! Durch die jüngsten Erfolge nähert sich nun die Verlustbilanz britischer Handels tonnagen fast Kriegsbeginn bedenklich der zehn-Millionen-BRZ-Grenze.

Vom Wetterwinkel zur Ordnungszelle

Der Balkan gestern und heute

Im europäischen Südstrom, von dem aus die Engländer den Plankeßel gegen Deutschland führen wollten, vollzieht sich gegenwärtig eine den englischen Plänen genau entgegengesetzte Entwicklung. Eines nach dem anderen von den Ländern dieses Raumes hat seine Annäherung an die Achsenmächte planmäßig vollzogen, und außer Griechenland, welches sich zum englischen Walfallen hergegeben hat, gibt es kein Balkanland mehr, das sich gegen den großen Gedanken der europäischen Neuordnung ablehnend verhielte. Damit geht aber gleichzeitig eine Konsolidierung aller Verhältnisse des Südost- Raumes vor sich, wie man sie bisher in diesem Raume noch niemals gekannt hat. Politisch und wirtschaftlich ist der Prozeß einer fortschreitenden Gesundung in allen diesen Ländern zu beobachten. Überall macht sich der Wunsch geltend, zum Großdeutschen Reich und zu Stalin die besten Beziehungen zu pflegen, sowie den durch die natürlichen Produktionsverhältnisse gegebenen Warenaustausch zu fördern. Auf der Basis dieser Zusammenarbeit sind alle diese Länder ernstlich bestrebt, an der Sicherung des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan mitzuwirken und sich endgültig von den Einflüssen der englischen Kriegstreiber freizumachen. Diese Entwicklung ist um so bemerkenswerter, weil sie sich in einem Teil Europas vollzieht, der durch einen langen Zeitraum hindurch stets als der Wetterwinkel unseres Erdteils angesehen wurde. Die verworrenen Zustände, die geradezu sprichwörtlich auf der Balkanhalbinsel herrschten, erklären sich zum Teil aus der Geschichte der dort lebenden Völker. Jahrhunderte lang hat dieses ganze weite Gebiet unter türkischer Herrschaft gestanden, und erst das 19. Jahrhundert hat in langwierigen Kämpfen zur Gründung der selbständigen Staaten dieses Raumes geführt. Als eine Auswirkung dieses langandauernden Kriegszustandes muß es im wesentlichen angesehen werden, daß die Wirren auf der Balkanhalbinsel kein Ende finden wollten. Die Finanzverhältnisse und die inneren Zustände dieser Länder waren vielfach untragbar, und eine abenteurliche Politik nach innen und außen verführte diese Völker daran, den nationalen Wohlstand planmäßig zu entwideln. Das Wort „balkanisieren“ wurde im 19. Jahrhundert zu einem Inbegriff der inneren Zerfurchung und zugleich der dauernden Unruhe, aus der sich dann allzu häufig auch Gefahren für ganz Europa ergaben. Den Gipfel dieser verderblichen Linie bildeten die Balkankriege von 1912 und 1913, und bekanntlich war es auch der Wetterwinkel des Balkans, in welchem der Ausbruch des Weltkrieges gegeben wurde.

Das Wort „balkanisieren“ wird vielleicht sehr bald einen ganz anderen Sinn bekommen, als es ihn in der Vergangenheit gehabt hat. Die Zeit nach dem Weltkriege hat allerdings den gesamten Südostraum noch einmal in einen Zustand veretzt, der den natürlichen Verhältnissen schroff widerspricht und der infolge dessen den Reim zu neuen Konflikten in sich trug. Die Versailler Mächte hatten diesen Zustand in der Absicht herbeigeführt, dort jeberzeit ihren eigenen Einfluß unbeschränkt geltend machen zu können und die Länder des Südostens jederzeit als Walfallen der westlichen Politik betrachten zu können. Dadurch war eine Fülle von Spannungen entstanden, die früher oder später zur Explosion führen mußten. Die Achsenmächte haben hier ordnend

USA.-Häfen für britische Schiffsreparaturen

Deutsche Luftwaffe verdeckt englische Handelschiffahrt

Die dem Weißen Haus in Washington nahestehenden USA.-Journalisten Alfsoy und Kintner kündigen in der „New York Herald Tribune“ die Bereitstellung von New York, Baltimore und möglicherweise noch anderer Häfen an der Ostküste der USA. als „Heimathäfen“ für britische Frachtschiffe an. Dieser Plan, dessen Durchführung wie es heißt, beschlossene Sache ist, gelte zu den zahlreichsten Englands-Hilfe-Projekten, die Präsident Roosevelt während seiner Wahlkampagne eingeleitet hätte. Dabei handele es sich um eine Umdeutung der Bestimmungen, wonach fremde Kriegsschiffe in USA.-Häfen ausgemastet und ausgebessert werden dürfen. Das gleiche Prinzip werde nach der Rückkehr des Präsidenten auf die britische Handelschiffahrt angewandt werden, wobei die Offiziere der USA. zu „Kopifikationen“ für britische Frachtschiffe werden sollen.

Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich nach den genannten Journalisten aus der erfolgreichen Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über den englischen Westhären, die es ratsam erscheinen lasse, den Antriebskraft der Schiffe in diesen Häfen auf das unbedingt Nötige zu beschränken. Dies sei nur dann möglich, wenn die Frachtschiffe die britischen Häfen sofort nach Lösung der Ladung verlassen und alle sonstigen unerwünschten Verrichtungen wie Aufbesserung, Reparaturarbeiten und Brennstoffaufnahme, diesseits des Atlantik vornehmen. Die erfolgreiche Bombardierung der englischen Westhären habe sich zu einem Problem ausgewachsen, das den Regierungen freieren der USA. größte Sorgen bereite.

„Es wäre geradezu katastrophal“, heißt es in der „New York Herald Tribune“, „wenn es den Deutschen gelingen sollte, Glasgow, Liverpool, Bristol, Cardiff und Swansea zu sperren. Diese fünf Häfen sind — da die Nordsee und die Kanalküste für englische Konvois zu gefährlich geworden sind — die Eingangspforten geworden, durch die England die notwendigen Vorräte aus dem Ausland zuzuführen.“ Die verstärkte Bombardierung englischer Westhären während der letzten zehn Tage kennzeichne den Anfang der „neuen Stufe des Krieges“.

Churchills Schiffsfriedhof immer größer

Fünf Seitenfrachter sanken nahe der Kap Verdischen Inseln auf dem Meeressgrund

Aus Sao Vicente meldet das portugiesische Blatt „Diario de Noticias“, daß bis jetzt fünf Dampfer in den Gewässern nahe der Kap Verdischen Inseln versenkt worden sind. Als letzter sei am Sonnabend der englische Dampfer „Colona gati V“ untergegangen. Der portugiesische Kreuzer-Dampfer „A Sde Malo“ wird mit Schiffbrüchigen an Bord in Sao Vicente zurück erwartet.

„Bombentrater zwischen Trümmerhaufen“

Amerikanischer Bericht aus Plymouth — Coventry in den Schatten gestellt.

Das USA.-Nachrichtensbüro United Press berichtet aus Plymouth, daß die durch die beiden dicht aufeinanderfolgenden Angriffe der deutschen Luftwaffe in dem wichtigen englischen Kriegshafen verrichteten Zerstörungen Coventry weit in den Schatten stellen. Es sei unglücklich, daß überhaupt noch Ueberlebende vorhanden seien. Die ganze Hafenstadt bestehe nur noch aus „Tälern zwischen Trümmerhaufen, unterbrochen von riesigen Kratern“.

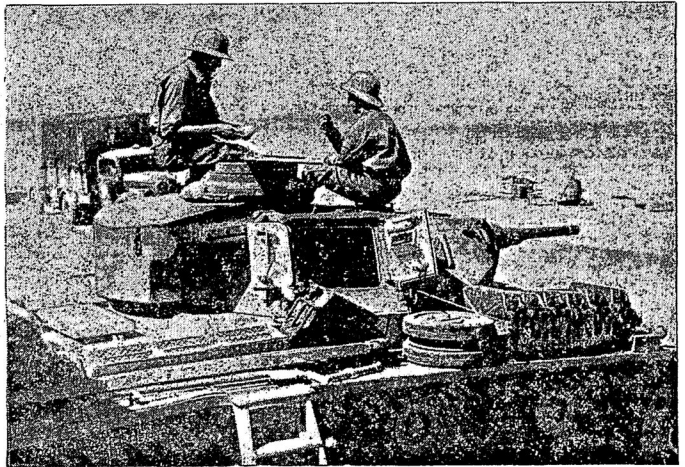
Fürchterliche Zerstörungen in London.

Ein aus London in Liffabon eingetroffener Fluggast berichtete, daß der deutsche Luftangriff auf London vom 20. März mit keinem der vorhergehenden vergleichbar sei. Von der Dämmerung bis 3 Uhr morgens waren Hunderte von Flugzeugen Tausende von Spreng- und Brandbomben ab die fürchterliche Zerstörungen hervorriefen. Eine Bombe verursachte einen Krater von einer solchen Ausdehnung, daß man annimmt, daß man erstmalig ein neues Geschos entwerfen der ganz großen Kalibers oder ein neuer Sprengstoff benutzt wurde.



Durch Bulgariens Hochebene

Artillerie durchquert bei steigender Strömung einen Fluß an einer Furt. Im Hintergrund sieht man die Höhen des Schipapasses. BR.-Roch-Weltbild (M.)



Deutsche Wehrmacht in Afrika

Frühstück in heißer Sonne. Die Befahrung ist froh, einmal aus ihrer stählernen Burg herauszukommen. BR.-Boeder-Weltbild (M.)

einmüßig. Die Anschläge der Länder des Südostrumes an den Dreimächtepakt haben das Bestehen der Balkanvölker zur europäischen Neuordnung befestigt, und mit dieser

Neuordnung wird der Südostrum in seinem eigenen Interesse ein wichtiges Glied der europäischen Gemeinschaft werden.

U-Boote und Luftwaffe erfolgreich

Unterseeboote versenken 27 500 BRT. — Flugzeuge operieren wirkungsvoll bei den Nordafrikanischen Inseln und südlich Kreta. — Schwere Beschießungen durch Stuka-Angriff in La Valetta. — Bomben auf Truppenanfallungen und Treibstoffvorräte in Nordafrika.

DNB. Berlin, 24. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordatlantik operierende Unterseeboote versenken 27 500 BRT. feindlichen Handelsschifftraums, darunter drei Zantler.

Auch die Luftwaffe führte den Kampf gegen die britische Schiffsahrt in der Nordsee, im Atlantik und im Mittelmeer erfolgreich fort.

Aufklärungsflugzeuge versenken bei den Orkneys und den Faroeer-Inseln zwei kleinere Handelsschiffe von zusammen etwa 2500 BRT. Im Seegebiet der Shetland-Inseln wurde ein benanntes Handelsschiff von 6000 BRT. im Zielangriff erfolgreich betankt.

Im Mittelmeergebiet griffen deutsche Flugzeuge südlich Kreta zwei britische Handelsschiffe von je etwa 6000 BRT., darunter einen Zantler, an. Das Zantlerschiff wurde in sinkendem Zustand beschädigt. Das zweite Handelsschiff blieb mit schweren Beschädigungen liegen.

Am 23. März wurden zwei erfolgreiche Angriffe durch Sturzkampfbomben auf den Hafen von La Valetta durchgeführt. Rüst große Fracht- und Fahrgastschiffe wurden von Bomben schwerer und schwerer getroffen. Ferner erhielt ein leichter Kreuzer im Hafen von La Valetta drei schwere Volltreffer, Hafenanlagen und ein Docksgerüst wurden zerstört. Italienische Jagdflugzeuge, die zusammen mit deutschen Jagern die Angriffe gegen La Valetta führten, schafften in Luftkämpfen vier feindliche Flugzeuge vom Typ Hurricane ab.

In Nordafrika griffen deutsche Aufklärungsflugzeuge Truppenansammlungen des Feindes mit Bomben und Bordmaschinen an. Auf einem Bahnhof wurden Treibstoffvorräte beim Ausladen in Brand geschossen. Das dadurch entzündete Großfeuer konnte beim Abflug noch aus einer Entfernung von über 100 Kilometer beobachtet werden.

Deutsche und italienische motorisierte Truppen rückten gemeinsam am Strand der Syratischen Bucht auf.

In Bulgarien nehmen die Bewegungen der deutschen Truppen ihren planmäßigen Fortgang.

Von drei feindlichen Kampfflugzeugen, die gegen Abend des 23. März die holländische Küste anfielen, wurden zwei Flugzeuge des Typs Bristol-Blenheim durch Jäger im Luftkampf abgeschossen.

Der Gegner flog in der letzten Nacht nach Norddeutschland ein und griff die Reichshauptstadt an. In verschiedenen Wohnbezirken Berlin wurden Brand- und Sprengbomben aus großer Höhe abgeworfen, die an einigen Stellen Dachstuhlbrände verursachten. Militärischer Schaden ist nicht eingetreten. Von der Bevölkerung wurden einige Personen getötet und mehrere verletzt, die sich außerhalb der Luftschutzräume aufhielten.

Der Feind verlor außer den vier im Mittelmeer abgeschossenen Jagdflugzeugen drei weitere Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Neuer Schlag gegen La Valetta

Wiederholte wirksame deutsch-italienische Angriffe — Im östlichen Mittelmeer 6000-BRT-Zantler von deutschen Flugzeugen versenkt — Zehn italienische Zerstörer in Nordafrika

DNB. Rom, 24. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der griechischen Front nichts von Belang. Unsere Verbände haben Anlagen des Schiffschiffes von Kreta und im Hafen von Vuni liegende feindliche Schiffe bombardiert. Andere Flugzeuge haben feindliche Stellungen und Brandlager an der Front der 11. Armee bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben einen Einflug auf Devoli unternommen. Von unseren Jägern gefestigt, wurden zwei Hurricane abgeschossen. Ein weiterer Hurricane wurde von der Flak abgeschossen.

Der Notlandstützpunkt La Valetta (Malta) wurde zu wiederholten Malen von Verbänden des deutschen Fliegerkorps angegriffen, die von italienischen und deutschen Jägern begleitet wurden. Außer Hafenanlagen und einem Brennstofflager wurden mit Bomben schweren Kalibers ein Kreuzer, zwei große Dampfer und drei von mittlerer Tonnage getroffen. Im Luftkampf haben die italienischen Jagdflieger vier feindliche Eindecker abgeschossen.

In Nordafrika Aktionen deutscher motorisierter Gruppen am Strand der Syratischen Bucht.

Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben in der Cyrenaika Zusammenstöße von Kraftwagen mit Bomben und MG-Feuer bezeugt.

Im Ägäischen Meer haben unsere Jäger einen feindlichen Flugstützpunkt auf Kreta angegriffen und dabei ein Flugzeug am Boden geknallt und andere beschädigt.

Im Mittelmeer haben deutsche Flugzeuge einen Zantler von 6000 BRT. versenkt und ein anderes feindliches Handelsschiff schwer beschädigt.

In Nordafrika hat der Feind heute erbitterten Angriff im Westfront von Keren am Abend des 22. und am Morgen des 23. wiederholt. Er wurde jedoch überall unter größten Verlusten zurückgeschlagen und hat eine Standard der Fremdenlegion in unseren Händen gelassen.

Die geistige Kriegsführung

Aussprache Generalfeldmarschall Reichelt mit Professor Walter Frank

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Reichelt, empfing den Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Professor Walter Frank, zu einer Aussprache über die Mitwirkung der deutschen Geisteswissenschaften an der geistigen Kriegsführung.

Als Ergebnis der Gemeinschaftsarbeit deutscher Geisteswissenschaftler und als Zeichen deutscher Wissenschaft an die kämpfende Wehrmacht überreichte Professor Frank dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht das oben erwähnte zwölfbändige Werk „Reich und Reichsfeinde“ und Band 5 und 6 der „Forschungen zur Judenfrage“.

Die Schlacht ohne Vardon

Wertvollstes Kriegsmaterial aus den USA. erreichte England nicht

Die Londoner Kriegsberichterschreiber schweigen sich über die neuen Katastrophen der britischen Handelsflotte im Atlantik aus. Man erklärte in London zu der D.M.W.-Melbung, daß deutsche U-Boote, um durch ihre Zurückweisung der Seite auf nur aufsteigen werden, um durch ihre Zurückweisung U-Boote über die Schiffsfahrtswege zu erhalten. Man kann es allerdings verstehen, daß die neuen Nachrichten den britischen Piloten den Atem völlig verschlagen haben. Denn es wird aus New York gemeldet, daß nach Aussage von Beobachtern, die von dem deutschen Nachschiffverband im Atlantik versenkten englischen Handelsdampfer wertvollstes U.S.A.-Kriegsmaterial, darunter Munition und Munition geladen haben.

Die spanische Zeitung „La“ schreibt zu den neuen Aktionen der deutschen Seekriegsführung, London, Berlin, Washington und Rom betrachten den Kampf der deutschen Unterseeboote, der Luftwaffe und deutscher U-Bootevertriebskräfte als Schlacht ohne Vardon im Atlantik. Für den Fortgang des Krieges habe diese Schlacht eine größere Bedeutung als alle siegreichen Seebattles Deutschlands auf dem europäischen Kontinent. Englands Lage seien unwiderrücklich gefährdet, wenn es diese Schlacht im Atlantik verliere. Die Angriffe auf die englischen Seelieferanten zeigen aber, daß die englischen Kriegsschiffe nicht in der Lage seien, die deutschen

U-Boote wirksam zu bekämpfen. Wie die Dinge stünden, müsse die Schlacht im Atlantik sich zugunsten Deutschlands entscheiden.

Atlisee betielt um Hausabfälle

Die Folgen der Schlacht im Atlantik spürt ja auch die britische Pilotenlinie von Tag zu Tag deutlicher im eigenen Lande. So ist es mit England dahin gekommen, daß der höchste Vorkriegesbewahrer Atlisee beim Post betreiben geht, doch ja keine Abfälle umkommen zu lassen. Das Sammeln von Hausabfällen — noch vor nicht allzu langer Zeit verachteten die Engländer die vorerfährten deutschen Maßnahmen zur Erhaltung von Abfällen — entsinkt, so legt jetzt der englische Minister Atlisee, die englische Schiffsahrt und sparsame verwirklichten Schiffsraum für den Transport wichtiger Dinge ein.

In diesen Klappen paßt eine weitere Nachricht aus Stockholm. Danach nimmt die englische Pilotenlinie die Verbesserung verdammt ernst. Wenn aus London gemeldet wird, daß ein höherer Beamter des sogenannten Beschaffungsministeriums von seinem Minister den Auftrag erhielt, drei Aufwartefrauen, die als Aufwartefrauen in die neue Sammelkammer eingeweiht werden sollen, zum See zu empfangen. Der hohe Beamte des Ministeriums wurde sogar in den Zeitungen inmitten der schließlichen Vermordung öffentlich abgetadelt. Mägen wird Churchill und seiner Pilotenlinie auch dieser Reklametrick nichts. England wird fallen!

Matfuota in Moskau

Vertreter der Dreimächtepakt-Staaten bei Japans Außenminister

Der japanische Außenminister Matfuota, der am Sonntag nachmittag in Moskau eingetroffen war, empfing die in Moskau akkreditierten Botschafter und Gesandten der dem Dreimächtepakt angehörenden Staaten.

Um 11 Uhr Ortszeit wurden der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg und der italienische Botschafter Koffo und im Anschluß hieran die Gesandten Bulgariens, Rumaniens, Ungarns und der Slowakei empfangen.

Zu Ehren des japanischen Außenministers Matfuota gab der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg ebenfalls einen Empfang, an dem von japanischer Seite der japanische Botschafter in Moskau, Latetawa, einige Begleiter des japanischen Außenministers und Herren der japanischen Botschaft in Moskau teilnahmen.

Die dem Dreimächtepakt angehörenden Länder waren durch den italienischen Botschafter Koffo, ferner die Gesandten Bulgariens, Rumaniens, Ungarns und der Slowakei vertreten. Von deutscher Seite wohnten dem Empfang Gesandter von Tschechien, Botschafter Hilger, ferner die drei Waffenattachés und weitere Herren der deutschen Botschaft bei.

Matfuota vor deutschen Pressevertretern

„Der Dreimächtepakt für Japan das größte internationale Instrument“

Der japanische Außenminister Matfuota empfing während seines Aufenthaltes in Moskau in der japanischen Botschaft die deutschen Pressevertreter, um ihnen einige Erklärungen abzugeben. Mit großer Freude und mit großen Erwartungen habe er die Reise angetreten. Besonders erfüllte es ihn mit Befriedigung, daß er Gelegenheit finden werde, Deutschlands großen Führer Adolf Hitler zu sehen, sowie Reichsaussenminister von Ribbentrop und die übrigen bedeutenden Verantwortlichen des Reiches. Er hoffe, ihnen nicht nur zu begegnen, sondern auch näherzukommen, eben so wie sie ihn kennenlernen sollten. „Ich betrachte es als meine Pflicht, den Führer und seine Mitarbeiter genau kennenzulernen, besonders seitdem wir durch den Dreimächtepakt miteinander verbunden sind.“

Außenminister Matfuota erklärte weiter, daß der Dreimächtepakt für Japan das größte internationale Instrument bedeute, an dem es je mitgewirkt habe. Einige Leute glaubten, er hätte etwas Besonderes im Sinne, wenn er sich jetzt nach Deutschland und Italien begeben, aber er habe nur den einen Wunsch, die Führer Deutschlands und Italiens zu treffen und kennenzulernen. Wenn ihm das auf seiner Reise gelänge, so würde er darin das größte Geschenk für sein Land sehen. „Niemals entscheidet ein einziger Welt zwischen Staatsmännern bereits über Krieg und Frieden. Das Kennenlernen ist daher etwas Wichtiges.“

Wichtigste Aufgabe Außenminister Matfuota hinzu, daß die Reise auf Einladung der deutschen und der italienischen Regierung erfolge, daß sie aber auch seinem tiefempfindlichen Wunsch entspreche, er nehme gern die Gelegenheit wahr, um sich über Deutschland und Italien einen persönlichen Eindruck zu bilden und zu sehen, wie Deutschland und Italien ihre gewaltige Aufgabe auf dem Wege zum Siege bewältigen.

Die Gestaltung des deutschen Osttraumes

Von der Ausstellung „Planung und Aufbau im Osten“

Dem Reichsführer H. ist nicht nur die Wiederrichtung der aus dem Ausland heimkehrenden Reichs- und Volksdeutschen übertragen worden, sondern auch die Gestaltung der neuen Lebensgestaltung. Die Besiedlung der neuen Gebiete hat zwar mit der Anweisung von etwa 200 000 von insgesamt 500 000 heimkehrenden Volksdeutschen bereits begonnen, in unvollständiger Weise wird die Anweisung aber erst nach der Beendigung des Krieges ihren Anfang nehmen, denn bei der Besiedlung mit Reichsdeutschen soll der heimgekehrte Soldat an erster Stelle stehen. Um diesen Siedlerstrom in die richtigen Bahnen zu lenken und ein fruchtbares und schließliches Bauernrum zu schaffen, sind umfangreiche Plannungen notwendig, die bereits jetzt auf Grund der vom Reichsführer H. erstellten Pläne in Angriff genommen wurden. Die ersten Ergebnisse sind in der Ausstellung „Planung und Aufbau im Osten“ für die interessierten Dienststellen und Behörden, die mit der Siedlung im Osten zu tun haben, aufgestellt worden.

Es sollen große und leistungsfähige Betriebe geschaffen werden, die eine gesunde bäuerliche Existenz gewährleisten. Und diese Betriebe wiederum sollen zu Siedlungseinheiten zusammengeschlossen werden, die die große Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit verpreisen. Wo es notwendig ist, werden nicht nur neue Höfe sondern ganze Städte und Dörfer neu aufgebaut werden. Als kleine Siedlungseinheit ist das Dorf mit etwa 400 bis 500 Einwohnern gedacht. Als nächste Stufe folgen das Siedlungsgebiet mit etwa 1000 Einwohnern und die Siedlungszone mit etwa 2000 bis 3000 Einwohnern. Die Gestaltung der Höfe wird nach völlig neuen Gesichtspunkten durchgeführt, wobei im deutschen Osten Bauernschaften entstehen werden, die mit allen technischen Erzeugnissen ausgestattet sein werden. Ebenso soll, was die Wohnungseinrichtung anbetrifft der Landbesitzer dem Siedler in seiner Weise nachsehen. Von vornherein ist der Wohnraum zu berechnen, daß er einer Bauernfamilie mit 10 bis 12 Köpfen ein-

schließlich Väterteiler und Gefinde, bequeme Platz bietet. Auch mit hygienischen Einrichtungen, wie Bad und Klappentisch Wasser, wird, wie die ausgestellten Modelle zeigen, nicht gespart werden.

Eine solche Bauweise schließlich wird weiter die Gewähr dafür bieten, daß hier Bauernhöfe und Dörfer nicht nur für ein Menschenalter, sondern für Jahrhunderte und für Jahrtausende entstehen und daß das deutsche Ostland für immer Heimat für deutsche Menschen bleiben wird.

Rückgliederungsfeier in Memel

Fahnenübergabe an die HJ

Mit großer Freude beging das Memelhaus die zweite Wehrfeier seiner Mitglieder in der Großdeutschen Reich. Memel hatte zu diesem Zweck einen feierlichen Abend angestellt. Im Vordergrund stand die Führerjugend dem dem würdigen Tag das Gepräge, die mit großer Begeisterung den Reichsjugendführer Arthur Heilmann begrüßte.

Zu einer Führerrede sprach der Reichsjugendführer über das Wesen des Reiches unter Adolf Hitler und wies der Jugend den Weg in die weitere Zukunftsbildung. Er brachte dabei die Gewißheit zum Ausdruck, daß die Jugend dieses Grenzlandes im Osten mit der besten Einsatzbereitschaft den Entschuldigungsstempel des Reiches durchsetzen werde, wie sie den Kampf um die Heimkehr ins Reich geführt habe. Der endgültige Sieg des Führers — so sagte Heilmann — ist die Krönung des schweren Kampfes aller Grenzland-Deutschen.

Den Höhepunkt bildete eine Kundgebung auf dem Platz, auf dem der Führer vor zwei Jahren die Memeländer nach einem harten und zähen Widerstandskampf in die Gemeinschaft des deutschen Volkes heimgeführt wird, genötigt wurde, die Anerkennung des tapferen Einsatzes in der Zeit des illegalen Kampfes und in Würdigung der Aufopferung übergab Heilmann der in der HJ. stehenden Jugend die Fahnen.

Veränderungen im jugoslawischen Kabinett

Der Landwirtschaftsminister Dr. Branko Tschubertowitsch und der Sozialminister Dr. Serban Dubitschewitsch haben ihre Mandatsgehälter eingereicht, die, wie von der Seite mitgeteilt wird, genehmigt wurden. An Stelle der zurückgetretenen Minister wurden ernannt zum Landwirtschaftsminister Dr. Tschallan Nikitowitsch und zum Sozialminister Dr. Dragomir Lonitsch. Justizminister Dr. Michael Konstantinowitsch, der ebenfalls ein Mandatsgehälter eingereicht hatte, hat seinen Demissionsantrag wieder zurückgenommen.

Witthelminas Frühlingsblüten

Seltene Phantasien der Erzählerin von Holland

Erzählerin Wilhelmina von Holland wurde sich wieder einmal in einer Kunstausprache an das Volk der Niederlande, wobei sie die wertvollste Bekanntschaft aufstellte, daß der geistige Reichtum schon sehr im vorderen Schritt, denn der Entschluß sei es nicht möglich gewesen, unsere Freiheitsliebe zu unterdrücken. Nachdem die geliebte Erzählerin aus sicherer Entfernung dem holländischen Volke Nachrichten hinsichtlich der Art und Weise gegeben hatte, die Zeit bis zu seiner Wiederrichtung zu nützen, gab sie der Hoffnung Ausdruck, daß der Baum unserer Freiheit wieder Wälder treiben werde und kam zu dem erlauchenden Schluß: „Jetzt schon können wir die Morgenämmerung des Sieges erleben.“

Daß diese Ansprache der für sich und ihre Familie überaus vorzüglichen Landesminister so blütenreich ausgefallen ist, dürfte mit dem Frühlingssanft zusammenhängen. Wilhelmina, die inzwischen vom Baum der Erkenntnis genächtigt hat, ist zu bezeugen, daß sie beim Erwachen des Frühlings bereits die Morgenämmerung des Sieges zu sehen glaubt. Allerdings wird sie kein Mensch um den „geistigen Sieg“, den tapferen Sieg der Emigranten, beneiden. Denn die Tatsachen reden eine andere Sprache. Die Frühlingsschirme, die legt die Welt ergrünten lassen, werden die jahren Frühlingsschirmen der Erzählerin jümdie machen und sich kaum nach den in allen Richtungen gestülpten „Erleben“ des Hauses Dranien richten.

Juda beherrscht London

Triumphfeier eines New-Yorker Emigrantenklattes

Mit höchster Genugungung stellt die in New York erscheinende Wochenzeitung der aus Deutschland emigrierten Juden „Aufbau“ fest, mit dem Tod des proarabischen britischen Konsulministers Lord Lloyd sei ein heftiger Gegner der zionistischen Vorkämpfer in England ausgeschieden. Sein Nachfolger, Lord Mordaunt, sei ausgesprochen jüdenfeindlich. Dazu kommt, daß die Entsendung des antizionistischen Malcolm MacDonald als britischer Oberkommissar nach Kanada den jüdischen Einfluß im englischen Kabinett vergrößert habe. Bei der Wahl, die die HJ. in der Weiterentwicklung des Reiches spielen müssen, ist es also besonders wichtig, zu vermerken, daß der neue amerikanische Botschafter in London, John W. Belmont, ein alter Freund zionistischer Vorkämpfer sei und daß der ihm attachede Benjamin Cohen seit langem eng vertraut mit allen Palästina-Fragen sei. 1920 hat Ben Cohen händiger Besucher im Westendquartier der zionistischen Organisation in London gewesen. Er gelte heute als besonderer Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt.

„Wir sind das Tor, das in die Zukunft führt...“

Ganz Miersdorf beging das Fest der Jugendweibe

„Wir sind das Tor, das in die Zukunft führt. Wir sind der Baum, an dem die Früchte reifen. Was uns begehrt, was uns heilig wird, Das pflanzt sich weiter, hart und unerbittlich, Das kann uns niemand von der Seele streifen!“

„Nur erst und stolz, als es die Söhne und Mädel hoher deutscher Eltern, sollt ihr euren weiteren Lebensweg gestalten! Nicht Einzelgänger und Egoisten, sondern treue Kameraden — einer für alle, alle für einen, im Schoß einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft!“

Das gab der Bürgermeister von Miersdorf, G. L. Sturm bannführer Pein, in seiner Weisrede am letzten Sonntag der Miersdorfer Jugend mit auf den Lebensweg — der Jugend, die vorgeführt als Waiskinder, der Schulzeit unter den Augen der Eltern, der Lehrerschaft und der SA, der Partei und ihrer Gliederungen die Jugendweibe empfing — in einer Feier, die in der Tat den ersten Geist der Volksgemeinschaft widerspiegelte, Vollklang einer Harmonie zwischen dem althergebrachten Familienfest und jenem eifernden Frühlingsfesten, eines großen und starken Volkes, das im Begriff steht, für diese seine Jugend die Tore der Welt aufzuklopfen und ihm für alle Zukunft die Freiheit zu erkämpfen.

Der große Krugaal in Miersdorf bei Niegelbauer vermochte die Teilnehmer gar nicht alle zu fassen. Aus der nahen und weiten Umgebung waren Verwandte und Freunde herbeigeeilt, jeder Partei- und Volksgenosse wollte diesen wichtigen Tag miterleben. Trotz dienstlicher Vorkerkung war auch der Landrat des Kreises Zeltow, G. L. Obersturmführer Dr. Jhnen, erschienen; so auch der Bürgermeister von Königs Wusterhausen, der Ortsgruppenleiter von Miersdorf, SA-Obersturmführer Kamin, der Ortsgruppenleiter von Wlbad, SA-Sturmführer Bartel, und viele andere mehr.

Nach dem Fahnenemarsch erklang in die weihewolle Stille des festlich geschmückten Saales der Fahnenmarsch, der Sinn und Geist dieser Jugendweibe klar umriß:

„Das ist uns allen das Gebet:
Mögen wir fallen, die Fahne mit! —
Wir mögen vergehen namenlos —
Deutschland wird stehen, ewig und groß!“

Gesang und Singsprüche des BDM und SA reisten sich an. Feierliche Musik erklang. Und dann erklang aus den Reihen der SA, die links und rechts an den Langseiten des Festsaales symbolisch den Akt der Jugendweibe umarmte, in männlich eindringlichen Worten das Bekenntnis der SA: „Wir sind die Soldaten der neuen Zeit — wir alle sind eins und keiner mehr ich; ein Leben, ein Sterben: Deutschland, für dich!“

Die Frauenschaft schloß sich an mit einem Weibspruch für das junge Geschlecht, das in dieser Stunde in die Volks-

gemeinschaft aufgenommen wurde. Dann erklang wieder ein Weibspruch der SA, das in die markigen Worte mündete:

„Wenn wir vor unserm Volk bestehen, schreit uns nicht Menschenpud und Spott. Wenn wir vor unserm Volk bestehen, bestehn wir auch vor unserm Gott!“

Tief ergriffen waren die Anwesenden dem getragenen Weibspruch zwischen BDM, SA, SA und Frauenschaft gefolgt. Und nun hörten sie auf, als der Bürgermeister von Miersdorf, der Führer der SA-Standarte,

Sturm bannführer Fritz Pein.

in eindringlicher Ansprache den jungen, ins Leben tretenden Menschen mit klar geformten Sätzen all das mitgab, was sie im nun begonnenen neuen Lebensabschnitt als gute Deutsche in der treuen Gefolgschaft des Führers brauchten.

„Gerade die Jugend der Nachkriegszeit hat es bitter erfahren müssen,“ so führte er u. a. aus, „weshalb eine tiefe körperliche und seelische Not über ein Volk kommen kann, wenn es durch Uneinigkeit zerrissen wird. Erst der gewaltigste Führer aller Zeiten mußte kommen, um das deutsche Volk zu weihen und der deutschen Jugend eine neue, strahlende Zukunft zu schenken. Gerade die Jugend war es damals, die sich um die Fahne der Freiheit scharte!“ Er erinnerte an Herbert Norius und Horst Wessel. „Acht euch diese Namen immer lebendige Verpflichtung sein!“ rief er aus. „Erweist gerade in den kleinen Dingen des Alltags eure Gefinnung, den Wert des deutschen Jungs und des deutschen Mädchens! Denn ihr sollt, mitten im Kriege, den Kampf um die Lebensrechte Deutschlands für ein Jahrtausend meistern, den Kampf um den deutschen Glauben, in dem ihr aufgewachsen seid!“

Leise und getragen nur von Geige und Cello schwang nun durch den feierlichen Raum das Deutschlandlied, indes Bürgermeister, Hauptlehrer und Ortsgruppenleiter jedem einzelnen Jungen und Mädel die Hand drückten und ihm die kunstvoll ausgestattete Säulenfassungsurkunde als Erinnerung für das ganze Leben überreichten.

Es war ein ergreifender Augenblick. Die ganze Festversammlung hatte sich unter den Klängen des immer stärker werdenden Deutschlandliedes von den Plätzen erhoben bei dieser feierlichen Verpflichtung der Jugend, die einst auf ihren Schultern das gewichtige Erbe der Gegenwart und das Schicksal Deutschlands tragen soll.

„Denn jede Tat, die wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein!“

So endete die unvergeßlich schöne Feier mit einem deutschen Gebet, wie sie mit einem deutschen Gebet begonnen hatte, und dem als Letztes der Schwur und das Gelöbdis auf den Führer folgte:

„Der Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!“

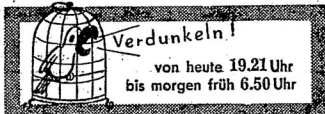
Aus dem Kreise Zeltow

Musikalische Feierstunde in Ludwigsfelde

Zeltower Singsänger für das Kriegs-BDM.

Zu einer musikalischen Feierstunde mit „allen lieben Liebern!“ hatte der Männerchor 1939 zu Ludwigsfelde eingeladen. Das Konzert diente dem Kriegswinterhilfswerk. Bereitwilligkeit stellte die Leitung der Kamera zu Ludwigsfelde den Raum zur Verfügung, so daß die Veranstaltung in einem geeigneten Rahmen stattfinden konnte.

Werteinsteller G. L. ergrüßte die erschienenen Gäste und wies darauf hin, daß es von sehr vornehmter Aufgabe des Deutschen Sängerbundes war, mit seinem Lied dem Vaterlande und deutscher Art zu dienen. Was in den alten Liedern einst als deutsches Sehnen aufflang, ist nun hehre Wirklichkeit geworden: das Reich aller Deutschen ist erhalten im Werk des Führers. So wurde die Darbietung des Chors auch zu einem Dank an jene Dichter und Kom-



ponisten, die wie einst so noch heute und in alle Ewigkeit von Deutschland künden, jene Upland, Schütz, Körner, Böns, Chamisso, Ancker und Fleming, Kreuter, Spöhr, Weber, Silber, Gehardt, Heinrich Lahe. Es war ein glücklicher Gedanke des Chormeisters Lehrer Max Strauch-Wendebrau, jedes der Lieder durch das Wort deutscher Dichtung sinngemäß einstimmen zu lassen. Sangesamterab W. L. erwieh sich dabei als vorzüglicher und begeisterter Sprecher. Als am Schluß des Konzertes NSB-Kreisamtsleiter Klatt seinen Dank zum Ausdruck brachte für diese hochherzige Leistung Zeltower Sängers im Dienst des Kriegs-BDM und nicht zuletzt auch für die beispielhaft vornehme und würdige Gestaltung der gesamten Veranstaltung, sprach er allen Gästen aus dem Herzen. Die anschließende vorgeführte Filmreihe von einer Einlassung unserer Wehrmacht fügte sich gut in den durch das Konzert gegebenen Rahmen.

Zeltow und Umgebung

* Zeltow. Der Tag der Wehrmacht brachte auch in Zeltow — trotz des leider nicht sehr einladenden Wetters — einen vollen Erfolg. Der Hauptstrom der Besucher ergoß sich naturgemäß nach dem Luftwaffenzeugamt, das alles aufgebaut hatte, um seinen Gästen einen genutzreichen Nachmittag zu bieten. Das größte Interesse galt natürlich zunächst dem marktreifen und äußerst schmackhaften Eintopfes, dem sich alle mit Begeisterung widmeten. Dann aber ging es hinaus auf das ausgedehnte Gelände, wo zahlreiche Beutestücke ausgestellt waren, wo Funkpred, Fernpred, Magnetophon und Fernschreibgeräte aufgestellt waren und von den Besuchern benutzt werden durften. Die in einer Halle eingerichteten Schießstände brauchten sich über mangelnden Zuspruch ebenfalls nicht zu beklagen. In dem großen Gemeindefestraum, der erst dem Eintopfes geniedigt hatte, fanden am Nachmittag zwei Vorstellungen statt, die reißlos ausverkauft waren. Die hierbei von den Gefolgschaftsmittgliedern und Soldaten des Zeugamtes gezeigten Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall bedacht. Großes Interesse fanden die Feuer-

wehroorführungen, die einmal mehr zeigten, daß die Wehrfeuerwehr des Zeugamtes immer weiter an ihrer Ausbildung arbeitet und Vorkämpfer zu leisten in der Lage ist. Zusammengefaßt war dieser Tag ein schöner Erfolg, der in den überfüllten Sammelbüchsen seinen sichtbaren Ausdruck fand.

* Neuer Fischhändler für Seeshof und Sigridshorst. Den Bemühungen des hiesigen Ernährungsamtes ist es gelungen, für die Gebiete Seeshof und Sigridshorst eine Neuregelung in der Belieferung mit Frischen und Räucherwaren zu erreichen. Der Fischhändler Walter Schreiber aus Mariendorf hat sich bereit erklärt, die Versorgung der genannten Ortschaften zu übernehmen. Diejenigen Hausfrauen, die einen Wechsel in der Belieferung wünschen, müssen sich bei ihrem bisherigen Lieferanten in der Kundenliste freistellen lassen und sich am Donnerstag, dem 27. März 1941, vormittags zwischen 10 und 13 Uhr, vor der Gaststätte Meurer in der Lichterfelder Straße einfinden, wo der neue Händler die Eintragung vornehmen wird, wobei die alten Eintragungsarten mit dem Abschlagsvermerk des bisherigen Händlers vorzulegen sind. Diese Neuregelung wird von den in Frage kommenden Hausfrauen sehr begrüßt werden, da sie bisher zu dem einzigen in der Innenstadt vorhandenen Fischhändler einen Weg bis zu 1 1/2 Stunden zurücklegen hatten. Gleichzeitig wird der Zeltower Fischhändler dadurch entlastet werden und in der Lage sein, seine Kunden in ausreißendem Maße zu beliefern, was natürlich in erster Linie von den Anfahrern abhängig ist. — Ab Montag, dem 24. März, gelangt an die Zeltower Bevölkerung eine Sonderzuteilung von 1 Dose Delfardinen je Person zur Verteilung. Lediglich Kinder bis zu 6 Jahren sind hiervon ausgenommen. Die Verteilung erfolgt bei dem Fischhändler, bei dem jeder eingetragen ist, gegen Vorlegung des grünen Bezugsausweises und der Nährmittellkarte nach Aufruf der Nummern.

* Verhalten der Bevölkerung bei Waldbränden. Aus gegebener Veranlassung muß darauf hingewiesen werden, daß auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bei Wald-, Moor- und Heidebränden neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen zur Hilfeleistung verpflichtet sind. Wer den Bestimmungen vorzüglich oder fahrlässig zuwiderhandelt, kann mit Geldstrafe bis zu 150 RM., in besonders schweren Fällen mit Gefängnis bestraft werden. Im Ortspolizeibereich Zeltow erfolgt die Alarmierung durch die Signalführer der Feuerwehrt mit einem Lang-kurz-Ton. Als Sammelplatz für die Bevölkerung ist bei Alarmierungen der Marktplatz vor dem Rathaus bestimmt worden. Verfügbare Löschgeräte (Schaumfest, Aste usw.) und schnellbewegliche Beförderungsmittel (Fahrräder) sind mitzubringen. Beim Auffinden von feindlichen Brandplätzen ist der Polizeiwache im Rathaus unverzüglich Meldung zu machen.

Soßen und Umgebung

* Sperenberg. Zur Erkaufführung des Films: „Siege im Westen!“ hatte die Kommandantur Neßagen-Klausdorf ins hiesige Schützenhaus geladen. Trotz der frühen Vormittagsstunde und ungeachtet wichtiger Tagesarbeit oder Dienstobliegenheiten waren zahlreiche Gäste der umliegenden Ortschaften der Einladung gefolgt. Der Saal war mit Frauen und Tannengrün festlich geschmückt. Einleitend spielte ein Musikförm und Spielmusikzug der Wehrmacht einige alte Militärmärsche, der Kommandant des Neßagenplatzes begrüßte die Gäste, indem er auf die Wichtigkeit und Größe des Filmwerkes hinwies. Nach dem Sieg-Heil auf den Führer

Öffentliche Bekanntmachungen

Wieshauchepolizeiliche Anordnung

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehhältern in der Gemeinde Schönheide

ist erloschen.

Der Sperrbezirk Schönheide wird aufgehoben.

Der Kreis Zeltow ist wieder weidenfrei L III Gr. Berlin, den 25. März 1941.

Der Landrat des Kreises Zeltow.

Dr. Jhnen.

ging der gewaltige Film über die Weinwand und schlug alle Zuschauer in seinen Bann. Es wäre ein mächtiges Unterfangen, hier mit bittren Worten die Gründe zu schildern. Jeder soll ihn sich ansehen, um einen Begriff zu erhalten von den gewaltigen Leistungen unserer Soldaten und der Größe und Einmaligkeit des Sieges im Westen.

* Dabendorf. Die Deutsche Arbeitsfront, NSG, „Kraft durch Freude“, gab am 21. März einen abendlichen, reichhaltigen und heiteren Abend. Die Darbietungen der 5 Losgelassenen, unter der Leitung von Maxim Falde, fanden reichlichen Beifall. Für den von der Lagerverwaltung den Ortsbewohnern eingeräumten freien Zutritt dankten diese durch reichliche Spenden zum „Tag der Wehrmacht“. — Am 27. März findet im Gemeindefesthaus um 20 Uhr eine Führerbesprechung statt. Besonders hingewiesen wird auf den großen Vorkampfbortag am 31. März, Beginn 19.30 Uhr.

* Klausdorf. Das diesjährige WSB-Schießen konnte eine Steigerung des Ergebnisses von 50% gegenüber dem Vorjahre buchen. Es waren im ganzen 43 Tagespreise ausgelegt. Den Spendern dieser Gewinne sei an dieser Stelle herzlich gedankt, desgleichen allen Helfern des diesjährigen Kriegs-WSB-Schießens. Der ortsbelle männliche Schütze war Hg. Walter Hume mit 36 Ringen, der beste weibliche Schütze war Frau Lotte Brandt mit 30 Ringen, und in der Gruppe der Jugendlichen Hans Sembicki mit 36 Ringen.

Zeebbin und Umgebung

* Zeebbin. Ortshele Schützen des Kriegs-WSB-Schießens bei der am 23. März erfolgten Ausschreibung wurden Hans Baum, Erfried Hoffmann und der Jugendliche Walter Feuerherm. Aus dem Bezirk Zeebbin nehmen an der am 30. März in Jossen stattfindenden Entscheidung Max Falter-Christinnendorf, Zeebberg u. Werder und der Jugendliche Kurt Naaf-Sputendorf teil.

Agg. Wusterhausen u. Umgebung

* Königs Wusterhausen. Beim Rangieren auf dem Bahnhof geriet der 28jährige Rangierarbeiter Fritz Rogge aus Großkärz zwischen die Puffer. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht zum Sonntag im Kreistrankenhaus Königs Wusterhausen starb.

Märkische Ernährungswirtschaftler tagten

Wie die Bewirtschaftung unserer Nahrungsgüter in der Mark Brandenburg vor sich geht, zeigte eine Arbeitstagung der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Murnark in Gransee. Hier hatten sich die Kreisbauernschaftsleiter III und ihre Sachbearbeiter aus allen Kreisbauernschaften zusammengelassen, um die Ausrichtung in allen wichtigen Tagesfragen der Ernährungswirtschaft, insbesondere in Fragen der Verteilung der Nahrungsgüter sowie der Erhaltung der Erzeugnisse bei den landwirtschaftlichen Betrieben zu erörtern. Landesbauernschaftsleiter III, Wolff, stellte den Grundgedanken heraus: „Erzeugnisse, die durch den Schweiß des Bauern erarbeitet werden, sind richtig zu verteilen.“ Durch die schon im Frieden aufgebauten Markorganisationen des Reichsnährlandes ist es gelungen, auf allen Gebieten der Ernährungswirtschaft in diesem Kriege zu bestehen, ob es sich um die zweckmäßige Erhaltung des Brotgetreides, um die Bewirtschaftung der Kartoffeln oder um Maßnahmen für den Erzeuger und Bauern sind es zum Teil einschneidende Maßnahmen, durch die dieses Ziel erreicht wird. Gartenbauwirtschaft, Tierwirtschaft, Viehwirtschaft, Zucker- und Säbwarenwirtschaft sowie Fischwirtschaft sind weitere der wichtigen Ernährungsgebiete, die der Betreuung des Reichsnährlandes obliegen. Der reiflose Einsatz seiner Männer wird, wie in der Mark Brandenburg, auch im ganzen Reich weiterhin den Sieg sichern helfen.

Kartoffelvorräte entleeren!

Wenn wir uns überlegen, welche wichtige, ja unerlässliche Rolle die Kartoffel in der deutschen Wirtschaft spielt, so ist es sicherlich keine „Kleinigkeit“, wenn man von der Hausfrau erwartet, daß sie mit den Kartoffeln so sorgsam wie möglich umgeht. Und es ist gewiß eine nicht unbedeutende Aufgabe, wenn die Hausfrau durch richtige Behandlung dazu beiträgt, daß die Speisekartoffeln auch reiflos der Ernährung zugute kommen. Häufiger als in den vergangenen Wochen müssen jetzt die eingelagerten Vorräte im Keller durchgeschaukelt und, falls nötig, entleert werden. Bei dieser Gelegenheit werden schlechte Kartoffeln gleich aussortiert, damit die gesunden Knollen nicht angefaulen werden. Da die aussortierten Kartoffeln nicht etwa durchweg ungenießbar sind, so sieht man diesen aussortierten Bestand nochmals durch und verbraucht diejenigen Kartoffeln zuerst, die lediglich einige angefaulene Stellen aufweisen, sonst jedoch noch genießbar sind. Beim Schälen achte man jedoch darauf, daß immer nur die wirklich schlechten Stellen ausgeschnitten werden und nicht etwa die halbe oder ganze Kartoffel fortgeworfen wird, wenn lediglich einzelne Teile angefaulen sind. Da sich bekanntlich nicht nur der Schale wichtige Ernährungsstoffe befinden, so dürfen auch die alten Kartoffeln nicht zu viel geschält werden. Sehr stark eingeschrumpfte Knollen können nach der Säuberung einige Zeit in Wasser gelegt werden, sie saugen dann Flüssigkeit auf und werden wieder anschnell.

Hauptverpflichteter: August Nathanael, Wl.-Mariendorf; Verlagsleiter: Max Augustin; Angelegener: Walter Gehlsohn (S. H. Wehrmacht), I. W. Max Augustin; Verlag und Druck: Buchdruckerei Max Augustin, Zeltower Reichsblatt, Berlin W 25. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Das Gemeinschaftshaus als Mittelpunkt des Dorfes

Förderung des dörflichen Gemeinschaftslebens als wichtige Aufgabe für die Zukunft

Reichsbauernführer R. Walther Darré hat in seiner Rede am 14. Dezember an das deutsche Landvolk verkündet, daß die dörfliche Lebensgestaltung und Lebensführung nach diesem Kreise eine grundlegende Wandlung erfahren wird. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley machte jetzt bei der Eröffnung der Wiener Messe Ausführungen über das Gemeinschaftshaus, das in den Dörfern errichtet werden soll. Unser G. W.-Mitarbeiter unterzieht sich auf Grund dessen mit mächtlichen Bauern über die Bedeutung dieser Ausführungen:

Jede Stadt, mag sie auch noch so klein sein, hat ihre „Friedrichstraße“, eine Straße, wo etwas los ist, wo es mehr oder weniger interessant ist, entlang zu gehen, wo man sich trifft. Sie ist keine Straße, so trifft das auf einen Platz zu. Auch unsere mächtigen Dörfer haben Plätze, die als Dorfmitelpunkte gelten können. Auf jeden Fall haben ihn die Dörfer, die in ihrer Siedlungsform Rundlinge sind. Vielfach sind diese Plätze schon angelegt, mit Heden bepflanzt, haben alten Baumbestand und mehr oder weniger guten Gras- oder Rasenbestand. Manchmal sieht man auch inmitten des Dorfes einen kleinen Teich, auf dem sich Enten und Gänse tummeln. Diese Plätze sind ohne Zweifel der Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Nach Feierabend sieht man sich hier, trifft sich zu einem Plauderbüschchen.

Dorfplätze — noch schöner ausgestaltet
„Auf unserem Dorfplatz stand früher ein Red und ein Barren“, jagte uns ein Bauer in den vierziger Jahren. „Dort haben wir abends geknurr. Es waren verschiedene junge Leute, die dort nach Feierabend fast täglich zusammenkamen. Es hat uns großen Spaß gemacht, unsere turnerischen Leistungen miteinander zu messen. Wir hatten zwar keinen Turnverein mit festen Sängern, aber trotzdem waren wir immer zur Stelle. Die Rippe, Schwungstämme, den halben und den ganzen „Rieseln“ usw. haben fast alle gekonnt, und verschiedene von uns hatten sich fabelhafte Kürübungen ausgedacht. Viele Dorfbewohner sahen uns zu und hatten ihre Freude daran. Das Red ist später leider nicht erneuert worden, als es zu wackelig wurde. Schade darum...“
Wirlich schade darum. Ein einfaches Mittel, um vielerlei zu erreichen, so ein einfaches Red und ein Barren auf dem Dorfplatz. Die Jugend des Dorfes wird für den Sport begeistert. Zum Turnen wird bald Leichtathletik hinzukommen, die Anlage einer 100-Meter-Bahn, eines Sportplatzes, vielleicht wächst auch bei fortwährender Begeisterung der Dorf, ein eigenes Schwimmbad zu bauen. Auf den Anfang kommt es an! Der Anfang ist mit Red und Barren auf dem Dorfplatz schon gemacht. Wie schön, wenn dann noch auf dem Dorfplatz einige Bänke kommen, wenn eine Hede gepflanzt wird! Zum anderen wird auch durch die Ausgestaltung des Dorfplatzes zur Verschönerung des Dorf-

bilbes beigetragen, wird ein wahrer Mittelpunkt des Dorfes geschaffen. Wie wäre es, wenn ein oder mehrere Sandtänke zum Spielen für die kleinen Kinder dort aufgestellt würden?

Alle Gemeinschaftseinrichtungen in einem Haus
Im Sommer mag sich das Gemeinschaftsleben im Freien ganz schön abspielen können, aber das ganze Jahr über ist nicht Sommer. Außerdem gehört zur Pflege des Gemeinschaftslebens mehr als ein Dorfplatz. „Heute trifft man sich im Galkhaus. Das ist die Stelle, wo man zu größerer Zahl zusammenkommen kann.“ Wir haben in der Mark Brandenburg schöne Galkhäuser. Viele sind dagegen aber auch alt, niedrig, dunkel, verdrüßert. Trotzdem aber nichts gegen den Dorfalkhof! Wir trafen einen, der hatte einen schönen Saal und eine Galktische, die sich sehen lassen kann. Es war ein Dorfalkhof, wie er sein soll: einfach, aber in der Form schöne Bauentwürfe und -stoffe waren aufgestellt, die Wände waren bis zur Hälfte mit Holzerkleidung versehen, eine hübsche Lampe hing an der Decke.

Wenn auch das Galkhaus auf dem Lande im Gemeinschaftsleben bisher eine wichtige Rolle gespielt hat, so kann es doch nur einem einseitigen Zweck dienen: Dort zusammenkommen, gemeinsam fröhlich zu sein, Veranstaltungen und andere Veranstaltungen durchzuführen. Damit erschöpft sich das Gemeinschaftsleben des Dorfes aber keineswegs. Der Mittelpunkt des Dorfes wird in Zukunft das Gemeinschaftshaus sein. „Es war‘ schon schön, wenn wir uns hätten“, sagt der Hülferjugenführer eines mächtigen Dorfes zu uns, „dann müßte dort das S.S.-Heim untergebracht werden!“ Nicht nur das S.S.-Heim, das Gemeinschaftshaus im Dorf muß alle Gemeinschaftseinrichtungen einschließen. Dazu gehören neben Räumen der Partei und ihrer Gliederungen ein Gemeinschaftsraum, der Kindergarten, vielleicht auch die Wohnung der NS.-Schweizer, dann eine Dorfbücherei und anderes mehr. Das Leben des Dorfes würde dann zu einem Punkt zusammenfließen, nicht, wie jetzt vielfach noch, durch weite räumliche Trennung einzelner Einrichtungen auseinandergehen. Dann erst wird sich ein schönes Gemeinschaftsleben entfalten können.

Ausdruck des Gemeinschaftswillens
Daneben wird aber auch das Gemeinschaftshaus der baulich verkörperte Ausdruck des Gemeinschaftswillens der geschlossenen Dorfgemeinschaft sein. Es wird sich in seiner baulichen Gestaltung einfügen in das Dorfganze.

Das Gemeinschaftshaus des Dorfes ist heute nicht nur mehr Traum, seine Errichtung rückt näher. Es wird dem Dorf einen schönen Mittelpunkt schaffen, der bis jetzt fehlte, und wird das Gemeinschaftsleben des Dorfes in seinen Bann ziehen. Der schöne Dorfplatz und das dörfliche Gemeinschaftshaus zusammen werden auch rein äußerlich dem mächtigen Dorf ein anderes Gesicht geben.

Offener Brief an Roosevelt

Über 50 prominente Bürger der U.S.A. mahnen an Roosevelt's frühere Versprechungen.

United Brief meldet, daß Unwashed Garrison Willard und Norman Thomas a sich unter den Zeichnern eines offenen Briefes an den Präsidenten F. Roosevelt befinden, der von über 50 prominenten Bürgern der U.S.A. an ihr Staatshauptstadt gesandt worden ist.

In diesem Brief wird gefragt, ob die feierlichen Versicherungen des Präsidenten, sich vom wirklichen Krieg fernzuhalten, nur ein billiges Wahlmandat gewesen seien, insbesondere das Versprechen, keine U.S.A.-Streitkräfte außerhalb der U.S.A.-Territorien einzusetzen. Die letzte Rede des Präsidenten vom 15. d. W. wird angezogen und seiner darin aufgestellten These, daß nur ein totaler Sieg Englands und die U.S.A. diesen Krieg beenden dürfe, aufs schärfste widerprochen.

Es wird erklärt, Roosevelt könnte seine „Total-Sieg-Rede“ nicht gehalten haben, wenn er nicht der Ansicht sei, daß er und sein Land sich bereits im Krieg befinden. Falls er das nicht ist, daß England bis zum Siege weiterkämpfen müsse, so mache er sich an, die Politik eines anderen Landes zu betreiben. Kein wahrer Freund Englands könne damit einverstanden sein, daß ihm Präsident Roosevelt vorstrecke, wie lange es zu kämpfen habe, selbst dann nicht, wenn man wünsche, daß Deutschland besiegt werde.

Frau Roosevelt gelehrt Schürkin der Missionisten.

Frau Roosevelt wurde um eine Stellungnahme zu Lindeberghs offener Brief gebeten. Dieser in der Wochenzeitung „Cottier“ an das U.S.A.-Volk gerichteter hat und in dem er warnd darauf hinwies, daß die Vereinigten Staaten mit steigender Schnelligkeit und allen perfiden Mitteln in den Krieg hineingezogen werden.

Frau Roosevelt gab zwar zu, daß sie den Brief nicht gelesen hätte, war aber dennoch um eine — natürlich negative — Stellungnahme nicht verlegen. Sie tat ihn einfach mit der Erklärung ab, sein Inhalt sei „mehr als Wunschträume denn als realitätsgelbes Denken“ zu betrachten.

Mit dieser einigermaßen verblüffenden Erklärung zeigt die Gattin des Präsidenten, daß auch sie Kritik in den Worten des U.S.A.-Volkes findet. In seinen Worten und Zitierungen im Briefe rühmt er die U.S.A. als die besten Nationen im Weltall, als harte Arbeiter, als gute Menschen und die besten Menschen, die die Welt gesehen hat. Diese Worte sind nicht vorhanden anzusehen.

In allen Schynagogen gefeiert

Roosevelts letzte Rundfunkrede wurde, wie „New York Sun“ meldet, von sämtlichen Rabbinern in allen Schynagogen als „Schlag gegen die Mächturen“ und „Ausdruck der U.S.A.-Volksstimmung“ gefeiert. In der Rabbiner-Schynagoge in New York sagte der Rabbiner, Roosevelt's „Jahresrede am Kundstun“ hätten den „Lobespruch für die totalitäre Tyrannei“ bedeutet. Rabbiner Goldstein benutzte die Gelegenheit, um gleichzeitig für „Palästina" zu plabieren. Wenn es nun noch nicht klar ist...

Für Volkseinsicht — gegen ungewollten Krieg

Nach einer Associated-Press-Nachricht erklärte der republikanische U.S.A.-Senator Hyde in einer Ansprache, die einzigen, die die U.S.A. „im Namen des Friedens“ in den Krieg führen wollten, hätten letzten große Gewinne erzielt. Eine Verwicklung in den europäischen Krieg könne vermieden werden, wenn das U.S.A.-Volk seine Proteststimme erhebe. Eine befürwortete als Garantie gegen einen ungewollten Krieg den Volkseinsicht.

dazu die ganze auf diesem Hügel stehende Artillerie im Nu wegfängt.

Aber das geschah gegen Mittag, und noch war der Sieg nicht errungen. Als am Nachmittag der linke Flügel der Preußen wich, obwohl der König selbst dem Regiment von Bülow die Fahne vorantrug, eilte sein Seydlitz im wildesten Artilleriefeuer mit seinen Kürassieren, Scharzen und Dragonern zu Hilfe. Die russische Infanterie erlitt jedoch auch vor den Reitern nicht; sie stand wie eine Mauer, und schon zerflatterten die preussischen Reiterreihen — da rief Seydlitz seinen Leuten hoch über's Haupt: „Stamm und Staff wie der Kriegsgott selber! Sieh er sein kühnes Auge aufkommen. Es entzündete den wildsten Mut in seinen Reitern — sie rufen, dem Seydlitz wagt ihnen vorweg, gegen die russische Infanteriemauer. Und wer von ihnen der Ansturm überlebt, fällt für drei! Der General mit! Die Russen gehen zurück! Die Schlacht ist gewonnen!

Bei Aunersdorf aber, gerade als auch hier Seydlitz die Niederlage abwenden soll, zerflattert eine Kartätschengefüllte die beengende Faust. Ohnmächtig sinkt Seydlitz vom Pferd, Hand und Degengriff bilden eine blutige Masse. Als der General wieder Dienst tun kann, neigt der sieben Jahre währende Kampf sich dem Ende. Nach dem Kriege bleibt er der Kavallerieermeister als Generalinspektor der schlesischen Kavallerie in Ohlau. Legenden und Anekdoten finden noch zu Lebzeiten von seinen kühnen Reiterstücken. 1773 stirbt Seydlitz; jäh löst sein Leben aus, wie eine zu hoch lodrende Flamme plötzlich in sich zusammenfallend, wenn kein Sturm sie ansaßt.

Seydlitz' Name ist unvergänglich geblieben wegen der Taten, die dieser kühne Soldat vollbracht hat, mehr noch wegen des Geistes, der vielen deutschen Soldatengenerationen Vorbild und Beispiel geworden ist. Mäurer, aus gleichem Holz geschnitten, sind zu allen Zeiten für Deutschland aufgetreten, und erst im letzten Jahre, während des flegeligen Kampfes im Westen, hat sich der gleiche Angriffsgestalt in ungeklimmten Vorwärtsdrängen der deutschen Panzer bis an die Kanalküste erneut bewiesen.

Der „Orkan zu Pferde“

Seydlitz, der Sieger von Koblach, Vorbild vieler Soldatengenerationen — Ein lehrreicher Beitrag zum Kapitel der Kühnheit des Soldaten / Von Alfred Hein

Kühnster aller Kürassiere! Schöpfer und Siegeswegbahner der preussischen Kavallerie — Friedrich Wilhelm von Seydlitz. Zu Kallau am Niederrhein geboren, mit 14 Jahren Voge des Schwagers Friedrichs des Großen, des tollen Markgrafen von Schwedt, der durch die drehenden Flügel einer Windmühle galoppierte und dem der junge Seydlitz bald dieses Kunststück nachmachte.

Als Friedrich Wilhelm Kornett bei den pommerischen Kürassieren wurde, fand er dort unter dem alten Obersten von Hochow jenen kavalleristischen Söldnerdru vor, durch den die preussische Reiterei durch den Ersten Schlesiens Krieg sich noch so unvorteilhaft von der österreichischen abhob.

Erst ganz am Schluß des Ersten Schlesiens Krieges kommt der Kornett Seydlitz ins Feuer. Gegen eine vielfache Uebermacht verwegener Panduren hält er das Dorf Standort mit vierundzwanzig Kürassieren bis zum letzten Mikolensfuß. Dann will er über eine hohe Solanderbede leben und entkommen. Das Pferd wird ihm weggeschossen, er selbst gefangen, aber, als der König die kühne Tat vernimmt, gegen einen österreichischen Rittmeister ausgelauft und bald darauf selbst zum Rittmeister befördert.

Seydlitz's Schwadron wird jetzt schnell die Beste von allen preussischen; in den Friedensjahren nach dem Zweiten Schlesiens Krieg avanciert der Einunddreißigjährige bereits auf Grund seiner vom König oft belobten Leistungen zum Regimentskommandeur und Oberstleutnant, und bei Beginn des Siebenjährigen Krieges führt Seydlitz jene gleichen Kürassiere, die denen er im Ersten Schlesiens Krieg als Kornett die Feuerlinie empfing, nun als jüngster aller fredericianischen Generale ins Feld.

Koblach wird des jungen Generals erste jubelnde Ruhmesfanfare! Hier entsefelt er, seine Tabatspfeife zum Angriffs-

gehen in die Luft werfend, über Gräben und Hügel einer Reitersturm, vor dem die ganze Reissarmee, Panduren und Franzosen, ins Rückwärtsrennen gerät. Von Stund an hieß er im Munde seiner Reiter: „Der Orkan zu Pferde!“ — Bei der Begegnung zwischen König und General, die nach dem Siege im Schloßhof von Merseburg stattfand, ernannte ihn Friedrich zum Generalleutnant und zum Chef der Hochow-Kürassiere.

Der Schuß aber, der Seydlitz's linken Arm während der Koblachschlacht traf, sollte schwer heilen und gebot dem Stärkenden Gebuld und Halt. Democh ertrug keine sieghafte Natur die döllige Genesung. Kurz bevor die Russen in die Mark einfielen, meldete sich Seydlitz wieder beim König.

Jordorf, 25. August 1758. Friedrich wird ungeduldig, als seine Infanterie zurückweicht. Er läßt Seydlitz durch einen Adjutanten fragen, warum die Kavallerie noch zögere, und fast drohend hinzusetzen, der General von Seydlitz hafte mit seinem Kopf, wenn etwas schief ginge...

Seydlitz, nach dem langen Krankenlager ruhiger und besonnenener geworden, sieht den rechten Augenblick zum Reiterangriff noch nicht gekommen und läßt Friedrich melden: „Sagen Sie dem König, nach der Schlacht kann er meinen Kopf haben, jetzt habe ich ihn noch nötig.“

Gut, daß Seydlitz in diesem Augenblick, da selbst der König schon unsicher wurde, mitten in der sich schmerzbar zum Schließen wendenden Schlacht die ruhigen Nerven und den scharfen Blick behielt.

Dem bald hernach, als der rechte russische Flügel allzu siegesflüchtig vorstürmt, da wirft ihm Seydlitz seine ganze Kavallerie dicht gedrängt entgegen und zerflattert, wahrlich ortenbarst attackierend, den verbüßten Feld, dem er noch

Oft merkt man erst beim Spielverlauf:
ein guter Wurf ist ziemlich selten.
Laßt diese Einsicht auch beim Kauf
von MAGGI'SUPPEN-WÜRFELN gelten!

Höchster Wurf bei „Hamburger ohne“

MAGGI'SUPPEN -hen
Frühling

Aus den Gerichtssälen

Streit um Marias Ehrliebe

„Von der Parteien Gunt und Hof verwirrt...“ das bekannte, auf Wallenstein gemünzte Dichterwort, fiel einem in der Verhandlung gegen die 26jährige Marie S. vor dem Berliner Amtsgericht ein. Nach ihr Charakterbild schwanke vor der Geschwichte, und zeitweilig trat die Angeklagte völlig in den Hintergrund gegenüber den beiden Zeuginnen, die sich heftig darüber stritten, ob Marie etwas taube oder nicht.

Ihre letzte Arbeitgeberin vermehrte eines Tages mehrere Kleider und auch Wäsche. Als sie in Marias Kamentate nachschauen wollte, da fand sie auch noch ein kleines Lager von Lebensmitteln, die sich das Mädchen in der Betriebsstunde zusammengeholt hatte. „Woran wollen Sie die Wäsche als Ihr Eigentum wiedererkennen?“, fragte der Vorsitzende die Zeugin. Geantwortet sei sie zwar nicht, gab diese zwar zu, aber sie habe Gegenstände. Doch auch die waren nicht geschenkt. Die Angeklagte meldete sich zum Wort und wies darauf hin, daß es solche Wäsche auch anderswo geben. Die Zeugin beschuldigte sie zu Unrecht. Zu ihrer Entlastung hatte sie ihre vorletzte Arbeitgeberin mitgebracht, und diese Zeugin sprach sich äußerst lobend über Marie aus. „Ich war durchaus zufrieden mit ihr“, erklärte sie, „und ich weiß auch, daß sich die Angeklagte immerfort Wäsche gekauft hat. Mein Mann stellte wiederholt fest, daß sie einen richtiggehenden Wäschehaufen habe.“ „Nanu“, entgegnete jetzt die erste Zeugin, „das geht mich aber sehr in Ecksaunen. Ich habe mich nämlich bei Ihrem Gatten telefonisch über die Angeklagte erkundigt, und da sagte mir Ihr Gatte: „Marie ist nicht abstreift!“ Marias Gömmerin mußte sich in ihrer Ueberzeugung erst einen Augenblick sammeln, und dann plachte sie heraus: „Das soll mein Mann gesagt haben? Ausgeschlossen!“

Nach Tage der Dinge gelangte das Gericht zu der Uebersetzung, daß Marias Gömmerin wohl doch nicht als „Klaffische“ Zeugin anzusprießen sei, und daß angelegte des völlig eindeutigen Befundes und der glaubwürdigen Bekundungen der Belastungszeugin an einer Schuld der Angeklagten nicht zu zweifeln sei. Sie wurde daher zu vier Monaten Gefängnis wegen fortgesetzten Diebstahls verurteilt.

Einbruch bei den eigenen Eltern

Wollschädlings kam ins Zuchthaus

Für die nächsten fünf Jahre machte das Berliner Sondergericht den 29jährigen Karl Meißner unglücklich, indem es ihn als Wollschädling hinter Zuchthausmauern schickte und ihn anderweitig auf die gleiche Zeitdauer die bürgerlichen Ehrenrechte absperrte. Er hatte wenig Wahrung vor fremdem Eigentum gefunden, nicht einmal Verwandte und die eigenen Eltern gespart und war auch nicht davor zurückgeschreckt, im ersten Fall die Verurteilung auszunutzen.

Trotz seiner bewegten kriminellen Vergangenheit hatte M. im Oktober v. J. auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen in einer Dranienburger Gärtnerei Arbeit gefunden. Das ihm gewährte Entgelt war ihm aber sehr schlecht. Schon nach einem Monat ging er auf und davon, kehrte dann aber noch einmal heimlich in die Gärtnerei zurück, wo er sich auf dem Heuboden versteckte. Bald hatte er heraus, daß gerade geschlafen worden war. Er wartete daher, bis alle Familienangehörigen zur Ruhe gegangen waren und entwendete dann aus der Waschküche drei Wäsche mit Wurst und aus dem Keller 35 Pfund Fleisch. Seine Diebesbeute schaffte er kurz vor Tagesanbruch in einem aus seiner früheren Schlafkammer gestohlenen Koffer weg. Dann wandte er sich nach dem Oberbruch und übernachtete in der Folgezeit in einer Scheune in Hohenhausen. Dort sah er das Kellerfenster eines Hauses ein und haß 10 Flaschen Wein, Obst und Fleischkonzerne, Eier und Pfeffer.

Am 8. Dezember v. J. stakete er sogar seinen eigenen Eltern zur nächtlichen Stunde einen Diebesbesuch ab. Er drückte eine Scheibe des Küchenfensters ein, zwangte sich hindurch und entwendete seinen Eltern 150-M. Bargeld, eine Tischdecke und ein Handtuch. Als wertvolle Erinnerung an seine traurige Tat ließ er ihnen einen Zettel zurück, in dem er sich als Täter bekannte und alles mögliche ungereimte Zeug zusammenstellte. Das Juridikalfach dieses Zettels veranlaßte das Sondergericht, von einer Anwendung der Wollschädlingsverordnung wegen Verunstaltung der Verurteilung in diesem Falle Abstand zu nehmen. Dennoch mußte die Strafe aus Gründen der Abschreckung recht nachdrücklich ausfallen.



Jedem Tüchtigen winkt heute der Besitz eines Neubauernhofes

Rechtssprechung kurz gefaßt

Wußten Sie schon, daß bei einem Grundstückskauf, der nach dem Inkrafttreten der Preistopverordnung, aber vor der Abordnung des Preisstillstands vom 6. Oktober 1937 zur Preisbildung und Preisüberwachung bei Grundstücken abgeschlossen worden ist, der Käufer nicht geltend machen kann, der Kaufpreis übersteige das volkswirtschaftlich zulässige Maß? (RG. V 49 v. 19. 12. 1940.)

Daß ein Verlobnis gegen die guten Sitten verstößt und daher nichtig ist, wenn, wie die Beteiligten wissen, der eine Teil erkrankt im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, der andere dagegen jung und gesund ist (so daß von ihm in einer Ehe mit einem gesunden Partner gesunder Nachwuchs erwartet werden darf) und mit einer Befreiung vom Eheverbot nicht gerechnet werden kann? (RG. Halle 2. 12. 1940.)

Daß der Ehearzt eines städtischen Krankenhauses nicht für schuldhaftes Verhalten eines städtischen Oberpflegers haftet? (RG. III 147/39 v. 20. 9. 1940.)

„Was essen Sie, Fräulein Bili?“
Sie hatte keinen Hunger.

„Doch, doch“, beharrte er. Der Gedanke, daß sie kein Galt sei, machte ihn froh. „Und was trinken Sie?“

Wieder lächelte sie. „Suchen Sie mit etwas aus.“

„Wie wäre es mit einem köstlichen Haute Sauternes?“

Sie nickte nur, konnte noch nicht verstehen, daß sie hier saß, mit Albrecht Wittendorf zusammen. Was geschähe, wenn Ernst Wilhelm jetzt hereinkäme, sie sähe? Sie schob den Gedanken fort. Er kam ja nicht. Er tat nie etwas Ueberrassendes, außer, daß er sich damals mit ihr verlobt hatte.

Wittendorf hob sein breites Glas mit Mostwein, nickte ein wenig zu Bili hin. Mehr als ein Schriftspruch würde in ihm laut, aber er unterdrückte sie alle.

„So, hier ist Gänseleber, Laak und Butter. Darf ich Ihnen zurechtmachen?“ Indessen erzählten Sie mit von Ihrer lieben Mutter.“

Das Wort beugte ihn plötzlich, er dachte an das rote Notizbuch und es wirkte wie eine Fanfare der Freude.

Während Bili erzählte, stotternd, zurückhaltend, stieg die ganze Selbstamkeit ihres Hiereins vor ihm auf. Und dann packte es ihn; sie ist anders als auf dem Schiff. Zünger, dachte er wieder, niedriger. Sein Blick streifte sie. Eine längst vergessene glaubwürdige Bemerkung des Reiseliters fiel ihm ein. Die Verlobungsstunde, die auf Schiffszweigen geschlossen wurden, hätten kaum je Bestand. Warum eigentlich nicht? Er grübelte. Wohl, weil die losgelassene Atmosphäre solcher Reisen Voraussetzungen schafft, die dem Alltag nicht landbar sind. Ja, ja, so war es. Etwas wie Räte wehte in ihm auf. In sie, die ihm gegenüber, hatte er viel zu viel hineingeheimnigt. Sie war eines anderen Verlobte. Ihm schenkte sie eine kleine Stunde, um ihn von neuem der Vergessenheit anheimzugeben.

Der Stimmungswechsel kam so jäb über ihn, daß er ihn selbst nicht verstand.

Nach der ersten hellen, brausenden Freude über das unerhoffte Wiederleben empfand Bili Mühseliges. Sie sammelte sich in ihrem Herzen wie Diktierens. Sie ging leiten ohne Ernst Wilhelm in die Stadt, heute hatte sie es nur getan, um einen besonderen Stoff zu einem Rock zu suchen. Hatte sie es nicht immer heimlich gemußt, sie würde ihn wieder treffen? Hatte sie es nicht fast erlebt? Und nun war ihr, als fände sie keinen Zugang mehr zu ihm, als sei etwas zwischen ihnen verstrüht, das einmal nicht verstrüht gewesen.

So gingen in beiden die Gedanken, machten sie stumm. Bis Wittendorf sich endlich Gewalt antat. Bili war da, und nun schwiegen sie miteinander? Sah der Rückschlag ihrer Wiederlebensfreude lo aus? Sie hatten sich überfreut, nun wurde Enttäuschung daraus und die Wirklichkeit blieb hinter dem Wunschbild zurück. Genau wie bei Kindern, die Wochen und Monate damit zubringen, vom Weihnachtsbaum zu träumen. Wird er dann aber wirklich entzündet, so ist es zu spät für sie, alle Freude ist schon ausgegeben und nun sind sie müde, enttäuscht, gefühllos.

Wittendorf griff also ein Gespräch auf, entschlossen, die quälende Stille zu bannen. Von Persönlichkeiten durfte er nicht sprechen, fühlte er enttäuscht. Im allgemeinen aber konnte auch eine Begegnung stattfinden.

„Ich habe heute einen Satz gelesen, der mich verfolgt“, begann er. „Darf ich ihn sagen?“

Wir wissen heute, daß die gelamte, sogenannte Schöpfung nichts ist als eine chemische Fabrik.“ Er hielt inne. Hört sie auch zu, dachte er misstrauisch.

In ihren ruhigen, braunen Augen flimmerte es von Empörung und Widerspruch. Sie sagte sie auch in Worte. Ihr schien im Gegenteil, entgegnete sie, das Dasein nur Geheimnis und Gnade. Mehr sagte sie nicht. Aber ihm genügte es. Er fühlte wieder jene Bili vom Schiff.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Herz auf großer Fahrt

Roman von Carola von Craißheim-Rügland

Copyright by Amore & Fictis Romanbildgesellschaft München

22 Glocken läuteten, als er den Laden verließ. Ein altes Weiblein huschte vorüber, blieb an der Ecke vor einer Konditorei stehen. Er freilte sich neben sie. Er liebte es manchmal, den Menschen anzuhängen, in Gesichtern zu lesen. Keines konnte leichter entziffert werden, als das verzerrte, magere Gesicht des alten Weibchens.

Das Weiblein musterte die Worten, der Blick blieb an Schlagarmen hängen, tastete weiter zu einer Schale mit Pralinen. Zweifellos reißt er bei ihr oft kaum zum täglichen Brot. Das tägliche Brot ist die Notwendigkeit, das Ueberflüssige aber der Traum. Wittendorf griff in die Tasche, zog ein Silberstück, bot es an. Der Alten Blick weitete sich. Sie hob die Hand. Das Geldstück verschwand. „Große Weihnachts“, wünschte Albrecht Wittendorf. Die Alte nickte nur, unfähig jeden Wortes.

Silvester kam und ging. Der Neujahrstag dämmerte herauf. Ein neuer Anfang, den Menschen gegeben. Die Dreifönige zogen durch das Land. Am nächsten Abend schwang Prinz Karneval wieder zum ersten Male sein schellenklingendeszepter. Tanzmusik tönte auf, und aus Truben und Schränken stieg altes Mäskenszeug, Flitter und Land, wieder ans Licht.

So, alles war, wie es immer in München gewesen, so lange Albrecht Wittendorf zurückdenken konnte. Und doch war alles ganz anders. Der Festtag rief ihn nicht, sogar die Tanzmusik war ihm lästig. Sie gaulste ihm viele Bilder vor, die er besser vergaß: Abende, Nächte auf einem Schiff im Mittelmeer.

Heute früh war ein parfumierter Brief aus Irland gekommen. Er enthielt nur ein paar knappe Sätze, nicht ganz fehlerfrei geschrieben:

„Am 22. Januar fahre ich nach Berlin. Hotel Adlon. Kann ich Sie sehen dort oder haben Sie mir vergessen, gleich, als ich in Barcelona davonkaufte?“

Solephtine de M.“

Der Brief war an das Adlonhaus in Bremen gerichtet. Die Unterzeichnete nahm kein Anstand, dort würde der Adressat aus den Schiffen des General von Seubens ermittelt werden können. Wittendorf lächelte ein wenig. Wie reizend ist das Erinnern bei Frauen. Nein, auch er hatte „ih“ nicht vergessen.

Der Tag begann mit einem kleinen Reiz. Es war so ein Tag, mit dem der Winter manchmal überfällt. Der Schnee war fort, der Himmel feidig blau, das Geäst der Bäume braun. Erst in der Stunde des Zwielichts war der Himmel grau geworden mit einem einzigen klaffenden Orangeflecken, nach dem sich die Augen wie mechanisch angezogen aufhoben. Das Licht dieses hellen, zarten, abendigen Tages war verschwunden, aber sein Duft hing noch in allen Straßen. Er machte ein wenig sehnsüchtig, dieser Duft, er erfüllte das Herz mit unbestimmten Wünschen.

Was fange ich jetzt an, fragte sich Wittendorf. Hatte ich vielleicht nach langen Monaten wieder einmal einen Dämmerschoppen? Kann gemacht werden... Und er schlug auf seinem Wege eine andere Richtung ein. Doch, wie er sich wandte, traf etwas sein Blickfeld.

Am Ende der Straße, ziemlich weit von ihm, meinte

er einen Gang zu erkennen, eine Haltung des kopfes, die er oft gesehen hatte. Er lief, ohne den kleinen, grünen Hut aus den Augen zu lassen, verlangsamte den Schritt, um nicht atemlos zu sein, dachte, es ist ja ein Irrtum, es kann ja nicht sein, dachte, wenn sie es doch ist, wie wird sie mich anhaben? Wird sie ein wenig Zeit für mich haben? Heiß und kalt flüzte es über ihn hin, und dann, dann fand er wirklich vor Bili, zog den Hut, streifte den rechten Handschuh ab.

Sie erschrak. Wahrscheinlich hatte sie ihn nicht kommen sehen. Nein, natürlich nicht, denn er kam ja von hinten heran. Aber schon der Klang seiner Stimme trieb ihr alles Blut aus dem Gesicht.

„Bili —“

Weiter kam er nicht. Was sollte er auch sagen? Worte waren zu arm für diese wunderbare Begegnung, mit der er nicht mehr geredet hatte. Er sah sie nur an, das liebe Gesicht mit den braunen, großen Augen, dem weichen, reinen Teint, dem dunklen Haar, das sich ein wenig im Nacken lockte. Der grüne Hut hatte etwas Klünes, Berwegenes, das ihm fremd an ihr war.

Am liebsten hätte er sie in seine Arme gerissen, hier mitten auf der Straße. Aber der Saumel verlor vor ihrem blaffen Mund, vor ihrem Blick, der ihn anlechte. Er erkannte es erst jetzt. Der Anruf in seinem Gemüt legte sich fest, das Stämmische nicht. Nein, nein, sie brauchte sich nicht zu ängstigen. Nichts sollte ihr geschehen. Er wollte sie nur anhaben. Er hatte ja ganz vergessen, wie jung sie war. Er wollte nur ein bißchen mit ihr sprechen, ihre Stimme hören, ihre Gegenwart spüren. Sie war doch nicht etwa veraltet? Wie den Pfeil schoß der Gedanke durch ihn hin. Aber er hatte sich umsonst gefort. Sie war ohne Vorhaben.

„Bis um — fogen wir, bis nach sieben Uhr, dann muß ich zum Essen heimfahren“, antwortete sie, den Blick auf ihre Armbanduhr gerichtet, mit einer neuen Sicherheit, die ihn enttäuschte.

Das Wasser, die Wolken, die Frauen, dachte er, das sind die Dinge, die sich am schnellsten verändern.

Er begleitete sie, ging neben ihr, immer geradeaus, als seien sie immer lo zusammen gegangen. Erst wechselten sie ein paar mehr oder minder belanglose Fragen und Antworten. Hier auf der Straße konnte man ja nicht recht sprechen. Zimmer mußte man auf Autos und Radler achten, ausweichen, einen Damm überqueren, mußte jetzt vor einer Trambahn warten, kurz darauf vor einem Lastwagen.

„Ich habe eine große Bitte, Fräulein Bili —“

„Und die wäre?“ Es glommt wieder die Angst in ihrem Blick.

„Dürfte ich Sie nicht zu einem Glas Wein einladen? Ich hatte vorhin schon eine solche Lust zu einem kleinen Abendshoppen.“

Die Angst wandelte sich in Befremdung. Noch nie hatte sie jemand zu einem Abendshoppen gebeten. Wittendorf wurde dringlicher. Hier auf der Straße sei ein ruhiges Beisammensein ja unmöglich. In jenem Weinhaus würden sie einen stillen, behaglichen Platz finden. Bili sagte nicht ja, aber auch nicht nein, und so bog Wittendorf mit ihr ein in die Gassen um die Frauenkirche. Seit ich das rote Notizbuch fand, war ich nicht mehr in meinem alten Stammlokal, fiel ihm ein, und fast wollte ihm ein Lächeln kommen, daß er es nun mit Bili zusammen wieder betrat.

Zum Glück lösen um diese Stunde wirklich nur ein paar einzelne Herren in den niederen, aneinandergeretzten Räumen. Niemand störte sie. Niemand beachtete sie. Die Herren lesen die Abendzeitungen oder träumten hinter einem Glas Wein und einer Zigarre vor sich hin.

Wittendorf half Bili aus dem braunen Pelzmantel. Nein, keiner der Kellner durfte es tun, nur er allein. Sie trug ein grünes Wollkleid, schön und schlicht. Ach, was fand er nicht schön an ihr?

Wer imi hat, kennt keine Reinigungsorgen, für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Imi löst jede Aufgabe Spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!